

nicht durch ein noch so kreatives theologisches Argument getilgt werden und deshalb kann Schöpfungstheologie ohne deren Aufarbeitung nicht die heterosexuelle Antwort auf die Herausforderung durch die Schwulen sein. Also, keine billige Versöhnung, bitte, auch wenn die HuK den Ablass zu diesem Preis anbietet!

Michael Brinkschröder

Attacke gegen den Zeitgeist

Hans Conrad Zander, Zehn Argumente für den Zölibat. Ein Schwarzbuch, Düsseldorf: Patmos-Verlag 1997, 159 Seiten, DM 24,80

Auf dem Buchumschlag springt ein fröhlich grinsender Monsignore in schwarzer Soutane und knallroten Pumps vorbei. Dementsprechend hielt ich den Buchtitel für geschliffene Ironie und erwartete eine fröhlich-freche »Abrechnung« mit dem Elend des Pflichtzölibats. Die Kapiteleinteilung unterstützte meinen ersten Eindruck: »Zölibat ist abenteu-erlich«, »Zölibat macht schlank«, »Zölibat macht männlich« lauten einige der Überschriften. Also kaufte ich das kleine Buch und machte mich an die Lektüre, staunte dann aber nicht schlecht: Der Zander meint das tatsächlich ernst mit den Argumenten für den Zölibat. Hätte ich das geahnt, dann hätte ich das Buch nie angeschafft – die Verpackung war

es, die mich rumgekriegt hat. Jetzt bin ich richtig froh, es gelesen zu haben.

Warum? Zanders Text ist eine furiose Auseinandersetzung mit gängigen, kaum noch hinterfragten Vorstellungen, wie sie der Zeitgeist von allen möglichen Dächern pfeift. Kenntnisreich, mit scharfem Blick und polemischer Schärfe zieht er gegen die zu Felde, die Zölibatäre als kranke, verklemmte Menschen darstellen und so tun, als liege in der Sexualisierung unseres gesamten Lebens und der entsprechenden Dauerbereitschaft zur sexuellen »Selbstverwirklichung« das tiefste Glück des Menschseins.

Das läßt Zander alles nicht gelten. Ihm fällt bei der gegenwärtigen Diskriminierung von Zölibatären die Hexen- und die Schwulenverfolgung ein. Schwule nahm die »Gesellschaft von Spiessern« lange Zeit entweder als böse, als Sünder oder als krank wahr. Tertium non datur. Das ist mittlerweile vorbei, inzwischen gibt es auch dritte und vierte Sichtweisen, gelegentlich hört man sogar unsere eigene Version an. »Aber die Spiesser sind natürlich alle noch da«, stellt Zander fest und diese Spiesser hätten sich »inzwischen ein anderes Vorurteil in den Kopf stopfen lassen, nämlich den Aberglauben, Sex, gleich welcher, sei »das Eigentliche«. Sex, gleich welcher, müsse unbedingt sein.« Und dementsprechend gelten heute diejenigen, die dieses Spiel nicht mitspielen, die Zölibatäre, wie gehabt entweder als böse (z.B. als kriminelle Kinderschänder) oder als krank (z.B. als Zwangsneurotiker). Die zeitgeistige Frage der

Leute laute: »Der katholische Pfarrer, was ist das eigentlich anderes als ein Sexkrüppel, halt so ein verkorkster Schwuler, der sich noch nicht einmal outet?« So erfährt das Geschütz der »Natürlichkeit«, das lange (und zum Teil noch immer) gegen Schwule in Stellung gebracht wurde, eine neue Ausrichtung, die es nicht besser und nicht weniger ideologisch macht.

Zander geht diesen ideologieschwangeren Haltungen nach, macht Ursachen ausfindig, er stellt das landläufige Dogma in Frage, daß Menschen dauernd Sex brauchen, entlarvt es als ein Konstrukt, das noch gar nicht so alt ist. Und er geht den Wurzeln und der Geschichte des Zölibats nach, nicht systematisch, sondern so, wie er es für seinen Argumentationsgang braucht: Er streicht besonders das Nonkonformistische der zölibatären Bewegung und das Spiesserhafte und Frauenfeindliche der Gegenseite heraus. Da ist natürlich manches mehr und manches weniger überzeugend, aber seine Darlegungen sind immer originell, mit höchst interessanten kirchengeschichtlichen Details angereichert – und immer wieder vermeinte ich, den anarchischen Wind des Evangeliums aus diesem Buch wehen zu spüren. Jedenfalls hat Zanders Plädoyer nichts gemein mit den schwächlichen, lustfeindlichen Pro-Zölibats-Traktaten, wie man sie in Priesterseminaren zu lesen bekommt.

Sind hier also die besseren, die schlagenden Gründe für den Zölibat versammelt? Nein, so etwas gibt es wohl nicht.

Vor allem halte ich Zanders Generalthese, daß gerade der Zölibat *die* Alternative zum spießigen Eheleben und zur zwanghaften sexuellen Selbstverwirklichung sein soll, nicht für zwingend (und Zander selbst kehrte dem Dominikanerorden nach einem halben Jahr den Rücken). Er weiß das auch: »Jedes Argument in diesem Buch habe ich so formuliert, dass sich dem Leser auf der Stelle das Gegenargument aufdrängt. Das war töricht von mir. Doch die Torheit war Absicht. Es ist ja nicht wahrscheinlich, dass ich Recht behalten werde. Es ist sogar möglich, dass ich gar nicht Recht habe. Rechthaben ist keine religiöse Kategorie.« Zwingend wären wohl Argumente, die für alle gleichermaßen Gültigkeit hätten. Und ein Lebenskonzept *für alle* war der Zölibat ja nie. Er kann aber ein Konzept *für manche* sein, und ein respektables dazu.

Norbert Reck

Couch zum Aufklappen

Wunibald Müller, *Lieben hat Grenzen. Nähe und Distanz im seelsorglichen Gespräch*, Mainz: Grünewald-Verlag 1998

»Peter, 22 Jahre alt, wurde von seiner Mutter sexuell mißbraucht. Jetzt ist er Priesteramtskandidat. Seit einem Jahr geht er zur Therapie. Er hatte sich, als er mit dem Studium begann, in einen Mitstudenten verliebt. Er war ihm nachgestiegen. Doch dieser wollte nichts von ihm wissen. Irgendwie kann ich akzeptieren, daß ich homosexuell bin,